

Das bewegte Berufsbild des Schweizer Offiziers

Autor(en): **Jager, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das bewegte Berufsbild des Schweizer Offiziers

Das Bild des wehrfähigen Bürgers in Uniform ist wie kaum ein anders Berufsbild einer permanenten Diskussion von innen wie aussen ausgesetzt. In der Öffentlichkeit wird insbesondere in politisch wechselhaften Zeiten die Frage nach Sinn und Unsinn eines bewaffneten Mitbürgers immer wieder laut, was bei Soldaten und Offizieren zu einer Dauerbeschäftigung mit der eigenen Wahrnehmung über den ausgeübten Beruf führt, oftmals ausgelöst durch Medien oder politische Gruppierungen.

Michael Jäger

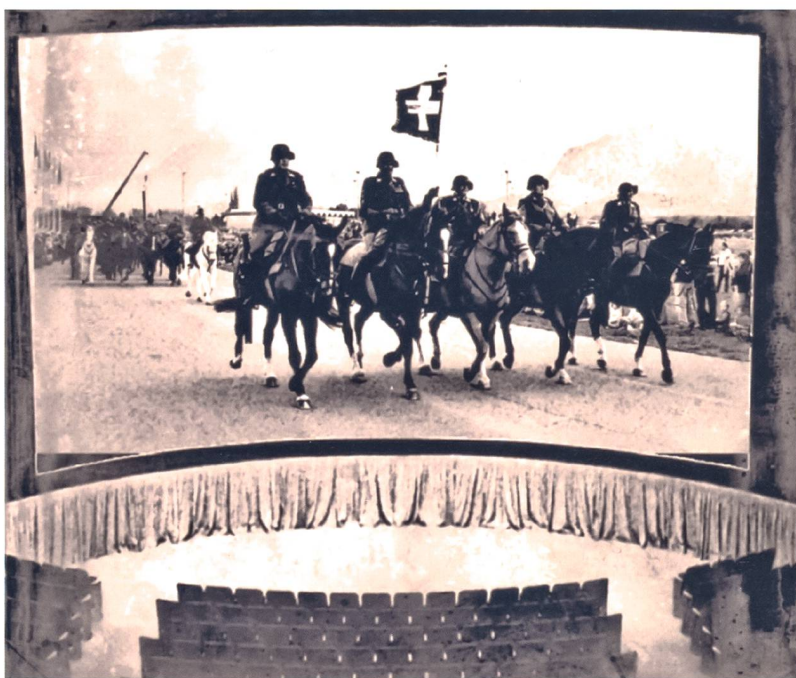
In diesem Prozess ist das Militär als Institution sowohl Sender und Empfänger von Bildern, was zu Diskrepanzen zwischen Fremd- und Eigenwahrnehmung führen kann.* Um dieser Unsicherheit Rechnung zu tragen, muss man diese Sinnfrage aktiv angehen, dabei kann es hilfreich sein, mit Berufsoffizieren die Idealvorstellungen des eigenen Berufs zu analysieren. Insbesondere filmische Vorbilder können Aufschluss darüber bringen, welche Erwartungen und innere Haltung der heutige Schweizer Offizier in seinen Beruf mitbringt.

Film als Medium insbesondere im Bereich der Unterhaltung ist eine Kunstform, die einen grossen Teil der Bevölkerung erreicht und durch die umfassende Reichweite eine gemeinsame Wahrnehmung und gesellschaftliche Diskussion erzeugen kann: Mit wenigen Ausnahmen haben die meisten heutzutage angehenden Berufsoffiziere eine Reihe von filmischen Vorbildern im Hinterkopf, die zu unterschiedlichen Graden ihr eigenes Berufsbild vor- und mitbestimmen.

Filme als Vorbilder

In fokussierten Zielgruppeninterviews mit Offiziersanwärtern kann man eine ganze Reihe von unterschiedlichen fil-

mischen Einflüssen herauskristallisieren, welche militärische Tugenden und Werte dem Empfänger verinnerlichen können. Dabei sind Schweizer Militärfilme jedoch nur ein kleiner Teil des geistigen Überbaus. Obwohl durch das geschichtlich-



Die Armee im Film.

Bild: Montage Autor

traditionelle Bewusstsein und nicht zuletzt patriotische Verbundenheit diese Filme durchaus bekannt sind, ist der effektive Wirkungsgrad als direkte Inspiration oftmals gering. Sei es durch die nicht mehr zeitgemässe, beinahe mythische Präsentation der Geistigen Landesverteidigung in Filmen aus der Zeit des 2. Weltkriegs wie *Füsilier Wipf* und *Landammann Stauffacher* oder durch die komödiantische Abhandlung in jüngerer Vergangenheit in der international bekannten Schweizer Produktion *Achtung, fertig, Charlie!*, welche

zwar ein grosses Publikum erreichte, aber im Endeffekt ein Zerrbild der Schweizer Armee darstellte, die den eigentlichen Militäralltag in gängige Stereotypen abdriften liess. Trotz des humoristischen und kommerziellen Potentials eignen sich solche

Filme kaum dazu, militärisch-ethische Inhalte der Führungsverantwortung zu vermitteln. Dass ein solcher Film beim Schweizer Massenpublikum trotzdem sehr gut ankam – und im Endeffekt sogar zu einer Fortsetzung führte – kann man so deuten, dass durch das Milizsystem die meisten Schweizer zwar einen direkten Bezug zum Militär aufweisen können und somit einer Parodie der Institution nicht abgeneigt waren. Für die öffentliche Wahrnehmung der Armee sind solche Filme sicherlich nicht förderlich – selbst wenn die Armee nicht daran direkt beteiligt

war. Wenn der Schweizer Offizier auf der Leinwand ins Lächerliche gezogen wird, ist niemandem geholfen.

Hollywood und Militär

Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass der Grossteil der filmischen Vorbilder aus dem Ausland importiert wird, genauer gesagt vor allem aus dem Land, in dem der Spielfilm seit Anbeginn als kultureller Export verstanden wird, nämlich der USA, wo es seit jeher zur Zusammenarbeit zwi-

schen Hollywood und dem Militär gekommen war. Der verstörende und vermeintlich authentische Über-Realismus, der die Sinnesempfindungen im Serienfeuer attackiert und der seit *Saving Private Ryan* im Kriegskino Einzug gehalten hat, fesselt das junge Publikum mehr als verstaubte Schwarz-Weiss-Bilder des Neutralitätsmythos unter atemberaubender Alpenkulisse. Filme sind greller, schneller und lauter geworden und Filmcharaktere werden ambivalenter gezeichnet, der klassische Held weicht einem oftmals zwiespältigen Protagonisten, der mit sich hadert und zweifelt. Sowohl in stilistisch-ästhetischer wie inhaltlich-erzähltechnischer Sicht haben sich modernere Filme den Bedürfnissen und Erwartungshaltungen der Zuschauer angepasst. Hervorzuheben ist insbesondere die US-Amerikanische Serie *Band of Brothers* und ähnliche Formate, die unter den militärwissenschaftlichen Studenten grosse Beliebtheit genießt und deren Handlung innerhalb der Gruppe mit Spannung diskutiert wird. Gründe hierfür sind nicht nur in der visuellen Darstellung zu finden, sondern gleichermassen in den porträtierten Charakteren: Die Authentizität der dargestellten Figuren entspricht den Dilemmata, denen Berufsoffiziere in ihrem Alltag ausgesetzt sind, von moralischen Fragen über Konflikte und Dynamiken innerhalb einer militärischen Einheit behandeln diese Serien nachvollziehbare, vertraute Prozesse, die sich auch in einer Milizarmee bemerkbar machen. Zudem ist die Darstellung einer Einheit von Führer und Geführtem über die Zeit eine Erzählform und Figurenkonstellation, die man gut auf den militärischen Berufsalltag übertragen kann, selbst wenn (glücklicherweise) keine Kriegssituation stattfindet. Ähnliche Erzählformen findet man in amerikanischen Produktionen wie *Platoon* oder *Full Metal Jacket*, welche vielen Offizieren vertrauter sind als Schweizer Filme und deren Figuren oftmals eine Art Kultstatus unter den Soldaten und Offizieren innehaben.

Lehrfilme vermehrt einsetzen

Der Mehrwert von dokumentarischen Ausbildungssequenzen oder Filmen wie *Beyond Enemy Lines* oder *Der Grenadier*, wie sie beispielsweise vom ZEM in hoher Qualität gezielt fürs Militär produziert werden, hat sich in der jüngeren Vergangenheit bewährt. Doch nebst Simulati-

«Filme dokumentieren gesellschaftlichen Wandel und sind somit eine wertvolle Ressource für ein sich veränderndes Berufsbild.»

onsübungen und Werbefilmen für die Rekrutierung könnte die Schweizer Armee das Medium Spielfilm für interne Schulungszwecke vermehrt einsetzen, um die heutige Generation von Berufsoffizieren in der Ausbildung einerseits besser zu erreichen und andererseits mit spielerischen Methoden Führungsprinzipien zu vermitteln. Denn ein Spielfilm verdichtet Realität auf das Wesentliche und kann in vergleichsweise kurzer Zeit komplexe theoretische Konzepte kompakt an den Mann bringen. Die Vielfalt an Kriegs- und Militärfilmen macht es möglich, zahlreiche Aspekte des militärischen Berufsalltags zu erfassen und bietet dem jungen Offizier die Möglichkeit, sich selbst in diesen Erzählungen wiederzuerkennen.

Die Problematik, dass das Leben im Endeffekt eben doch nicht so filmreif ist, wie das in Hollywood-Produktionen dargestellt wird, lässt sich nicht aus der Welt schaffen. Doch ist im Film meistens auch nur ein Ausschnitt der Realität von Interesse, deshalb ist es für angehende Offiziere wichtig, sich in einer Vielzahl von gesendeten Bildern wiederzuerkennen und sich dabei zu fragen, welchem Soldaten- oder Offiziersbild man entspricht oder entsprechen will oder – oftmals einfacher – welchem eben nicht. Da Filme die Gesellschaft im Wandel dokumentieren und über die Jahre auch zeitgemässere Inhalte adaptieren, sind sie als Indikator für ein sich veränderndes Berufsbild eine wertvolle kulturelle Ressource, die es zu nützen gilt und die einen zentralen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage leistet. Und gerade in Zeiten, in welcher sich die Armee mit Umstrukturierungen, verändertem Gefahrenpotential und unsicheren politischen Verhältnissen auf internationaler Ebene auseinandersetzen muss, wird sich auch der Schweizer Offizier auf einer individuellen Ebene neu positionieren müssen in seinem Verhältnis zu Staat, Gesellschaft und Militär – und im Endeffekt zu sich selber. ■

* Vogt, W.R. (1987). Berufsbilder des Soldaten im Widerstreit. Eine ideologiekritische Typologisierung und Kartographierung kontroverser Interpretationen und Konzeptionen zum Soldatenberuf. Sicherheit und Frieden (S+ F)/Security and Peace, 100-112.



Michael Jäger
lic. phil.
Projektmitarbeiter MILAK
4513 Langendorf



KAPPELER
SCHUTZ • VERPACKUNG • PRÄSENTATION

Bärenstarke Lösungen
www.kappeler.ch

Behälter – Koffer
individuelle
Verpackungslösungen

Kappeler Verpackungs-Systeme AG | Grenzstrasse 20B | CH-3250 Lyss | Tel. +41 (0)32 387 07 97 | www.kappeler.ch | verkauf@kappeler.ch